

Ihre **Rückmeldung** erbitten wir per E-Mail bis zum **27. Januar 2025** an die Mail-Adresse:
manuela.schmahlfeldt@ekd.de.

Bericht zu aktuellen Entwicklungen und Herausforderungen zu den genannten Punkten

Bericht des Gastes: ALPIKA

Datum: 11.02.2025

Ansprechpartner*in bei Rückfragen: Prof. Dr. Silke Leonhard, Geschäftsführender
Ausschuss der ALPIKA, silke.leonhard@evlka.de, (05766) 81-137

1. Wichtige Ereignisse

- ALPIKA-Leitendentagung vom 18.-20. September 2024 im RPZ Heilsbronn zum Thema: Fortbildungskonzepte – Qualität, Evaluation und Nachhaltigkeit (reilab, modulare und digitale Angebote in Kombination mit Präsenz etc.)
- Einführung von Dr. Kristina Augst als neue Direktorin des AKD der EKBO im Oktober 2024
- Verabschiedung von Dr. David Toasperm, Direktor des TPI Moritzburg im Dezember 2024
- Einführung von Johanna Fabel, neue Direktorin des TPI Moritzburg im Januar 2025
- Thomas Schlüter (PI Villigst), Stefan Hermann (PTZ Stuttgart) und Dr. Jürgen Belz (RPZ Heilsbronn) übernehmen neben ihrer Leitungstätigkeit im religionspädagogischen Institut noch eine Leitungsaufgabe in der kirchlichen Schulverwaltung / Bildungsabteilung.
- Verabschiedung von Matthias Otte und Stellenantritt von Dr. Karolin Wetjen.

2. Neue Entwicklungen und Veränderungen

Im Rahmen der ALPIKA-Leitendentagung 2024 wurde der Geschäftsführende Ausschuss (GA) neu gewählt. Zum GA gehören: Dr. Anke Kaloudis, Hans-Ulrich Keßler,

Prof. Dr. Silke Leonhard. Ständige Gäste sind Dr. Jens Dechow (CI), Dr. Karolin Wetjen (EKD).

Die ALPIKA-Institute werden von den drei gewählten Mitgliedern im GA nach außen repräsentiert; erste Ansprechperson (auch für die BESRK) ist Silke Leonhard.

3. Problemanzeigen und Herausforderungen

- Die **Reformprozesse der Kirchen** wirken sich auf unterschiedliche Weise auf die **Strukturen der Institute** aus. Deutlich wird dies z.B. daran, dass Leitungsstellen in den Instituten mit Leitungsstellen in den Bildungsabteilungen der Kirchen verschmolzen werden. Dies wiederum verändert die relative Eigenständigkeit der religionspädagogischen Institute; andererseits werden Dienstwege kürzer und das Bildungsthema kann sich nachhaltig in kirchlichen Strukturen verankern. Sollten zukünftig beide Gremien personell immer größer werden, ist hier auch das Verhältnis zwischen BESRK und ALPIKA-Leitendentagung klärungsbedürftig.
- Die **Transformationsprozesse in den Kirchen** werden einen erheblichen Einfluss auf die Gestalt und Struktur der religionspädagogischen Institute haben. **Ressourcenverknappung** führt zum Einschmelzen der Rücklagen bzw. zum **Personalabbau**. Vor diesem Hintergrund ist einerseits ein Ausbau der Komplementären Kooperation zwischen den Instituten und religionspädagogischen Arbeitsstellen notwendig; und andererseits wird genau dieser nicht leichter. Hinzu kommt der erschwerende Umstand, dass aufgrund der länderspezifischen Ausprägung von Bildung Kooperationen nicht einfach einzulösen sind. Es muss im Bewusstsein bleiben, dass bildungspolitische Entscheidungen und personelle Entwicklungen in den Landeskirchen und Bundesländern Kompatibilität erfordern. Nicht jede Herausforderung ist überregional zu lösen, da die regionalen Bedingungen jeweils zu spezifisch sind. Zugleich braucht es eine langfristige Personalplanung und -sicherung in allen Instituten, wenn eine Sicherung des Gesamtsystems kirchlichen Fortbildung und Bildungsarbeit auch durch EKD-weite Zusammenarbeit und komplementäre Kooperation gewährleistet werden soll, denn diese hängt ab von wechselseitiger Verlässlichkeit.
- Es wurde der Weg eingeschlagen, das Evangelische im Religionsunterricht in besonderer Weise über die **Lehrkräfte und ihre Positionalität** zu sichern. Das fordert dazu auf, die Begleitung von Lehrkräften incl. ihrer Begegnungen mit Orten und Repräsentant:innen von Kirche eher auszubauen und zu stärken. Der auch empirische Nachweis, dass Lehrkräfte, die gegenwärtig in das System der Schule kommen, eine

abnehmende Bindung und Sozialisation bezüglich Kirche haben, bestärkt darin, Lehrkräfte darin zu unterstützen, ihre eigene Religiosität zu reflektieren und zum Ausdruck bringen zu können. Wir erinnern diesbezüglich an die Heidelberger Konsultation „Religionslehrer:in im 21. Jh.“ zum Religionslehrkräftebild: Was hier jetzt und auf längere Sicht der beste Weg ist, ist offen – darin liegt auf jeden Fall eine mehrdimensionale Herausforderung, die nur durch ein Bespielen vieler Felder und Kontaktzonen zu bearbeiten ist. Einer der Wege liegt darin, die Schnittflächen zwischen Schulen und Kirche auszubauen, um dadurch auch stärkere Beziehungsgeflechte und Resonanzen zwischen Lehrkräften und Kirche zu erzeugen.

- Die rasanten **Entwicklungen im Bereich von KI** gilt es aufmerksam zu verfolgen. Geprüft werden muss ein sinnvoller Einsatz in den Arbeitsabläufen der Institute. Es lohnt sich zu beobachten und unter Qualitätskriterien zu prüfen, welche Bedeutung die Materialerstellung (Unterrichtseinheiten usw.) in den Rel.päd. Instituten zukünftig haben wird, wenn KI sehr schnell und einfach Materialien zur Verfügung stellt. Ein besonderes Augenmerk wird zu legen sein auf die Art des Zusammenspiels zwischen Mensch und Maschinen, um Material- und damit auch Unterrichts- und Bildungsqualität zu gewährleisten.
- Die **ALPIKA-AG Berufsbildende Schulen** weist in einem Papier (s. Anlage 1) auf die Herausforderungen für den Religionsunterricht hin (Heterogenität der Gruppen, fehlende religiöse Bildung der Lehrkräfte, Plausibilität des Faches im Fächerkanon) und betont gleichzeitig die Chancen des Faches im Berufsschulsystem als Erprobungsfeld eines zukünftigen RU:
 - Bestehende Kompetenzen und Erfahrungen nutzen: Der Berufsschulreligionsunterricht bildet eine wichtige Grundlage für die Diskussion von Modellen künftiger Religionsunterrichte. Er zeigt, dass ein konfessionell-dialogischer Religionsunterricht mit einer religiös-pluralen Schüler:innenschaft in kirchlicher Mitverantwortung Chancen für religiöse Bildung bietet. Auf der Grundlage dieser Erfahrungen sollten kooperative und interreligiöse Zukunftsperspektiven diskutiert werden.
 - Modelle erproben und Experimentierräume öffnen: Die einzelnen Landeskirchen und Bundesländer verständigen sich auf eine modellhafte Erprobung verschiedener, möglicher Religionsunterrichte der Zukunft sowohl hinsichtlich der Organisationsformen wie auch religionspädagogischer und didaktischer Konzepte.
 - Netzwerke schaffen und Projekte evaluieren: Für die Lehrkräfte in den Modellprojekten müssen Netzwerke geschaffen werden, innerhalb derer sie sich austauschen und voneinander lernen können. Über Evaluationen kann

Gelungenes gesichert und die Möglichkeiten für den Transfer bereitgestellt werden.

- **Frage: Kann die BESRK unterstützen und Ressourcen zur Verfügung stellen, um alternative Unterrichts-, Aus- und Fortbildungsformen sowie Schulversuche für den Religionsunterricht an Berufsschulen mit regionalem Bezug zu entwickeln, die unter wissenschaftlicher Begleitung erprobt werden?**
- Die **ALPIKA-AG Konfirmand:innenarbeit** weist in einer Stellungnahme (s. Anlage 2) darauf hin, dass finanzielle und personelle Einschränkungen eine Neuausrichtung kirchlicher Handlungsfelder, einschließlich der Arbeit mit Konfirmand:innen, erfordern.
 - Dabei betont sie die zentrale Rolle religionspädagogischer Institute in diesem Bereich, da dort Expertise, Netzwerke und spezifische Qualifikationen verankert sind, und spricht sich z.B. für eine Zusammenarbeit mit Gemeindepädagogik und Jugendarbeit aus, ohne in dieser aufzugehen. Ihre spezifischen Rahmenbedingungen, wie die Verknüpfung mit der Konfirmation und die Orientierung an einem ganzheitlichen Bildungsbegriff, machen eine religionspädagogische Verortung unverzichtbar.
 - Die ALPIKA-AG fordert eine gute Vernetzung zwischen allen zuständigen kirchlichen Einrichtungen und Verantwortlichen mit dem Ziel, die Qualität, Kontinuität und religionspädagogische Ausrichtung der Konfi-Arbeit zu sichern.
- **Empirisch ist die Nachhaltigkeit von Konfirmation und Konfi-Arbeit in Bezug auf lebensgeschichtliche Prägung und Kirche als Resonanzraum bestätigt. Die Reflexionsperspektiven und Prüfsteine für die Ermöglichung religiöser Bildungsbiografien (EKD: Religiöse Bildungsbiografien ermöglichen, 2022, 135-141) können eine verantwortliche, qualifizierte Weiterentwicklung der Arbeit mit Konfirmand:innen in der Nähe zur Jugendarbeit unterstützen.**

Anlage 1

Stellungnahme der ALPIKA Beruflichen Schulen zur aktuellen Situation des Berufsschulreligionsunterrichts

An die ALPIKA-Konferenz der Leiterinnen und Leiter

Während der letzten BBS-ALPIKA-Tagung im April 2023 wurde überdeutlich, dass religiös-ethische Bildung in Berufsschulen an einem Scheideweg steht. Es besteht die Gefahr, dass religiöse Bildung aus den berufsbildenden Schulen verschwindet, wenn wir keine konstruktiven Lösungen erarbeiten. Unser Ziel ist es, kirchliche Mitverantwortung an religiös-ethischer Bildung im öffentlichen Schulsystem zu erhalten und gleichzeitig gesellschaftliche und religiöse Veränderungsprozesse ernst zu nehmen. Strukturell steht das Fach vor Herausforderungen durch verschiedene Veränderungen in der Lehrer:innenschaft. Die gegenwärtigen Studierendenzahlen befinden sich auf einem niedrigen Niveau und können nicht annähernd die Zahl der Lehrkräfte ausgleichen, die in den kommenden Jahren in den Ruhestand gehen. Selbst wenn es gelänge, die Plausibilität konfessionellen RUs aufrecht zu erhalten, wird sich in wenigen Jahren kaum jemand finden lassen, der befähigt ist, das Fach zu unterrichten und zugleich die Voraussetzungen für eine Vokation erfüllt.

Die konfessionelle Bindung gegenwärtiger Studierender und junger Lehrkräfte nimmt ab. Oft wissen diese zu Beginn des Studiums nicht, dass sie einer Kirche angehören müssen, um ev. Religion unterrichten zu können. In aller Regel verstehen sie die Positionalität der Religionslehrkraft analog zu bspw. der einer Politiklehrkraft. Das Fach ev. Religion mit seiner grundgesetzlich gedachten Aufgabe wird so von innen ausgehöhlt.

Inhaltlich steht das Fach vor Herausforderungen durch eine veränderte Schüler:innenschaft. Es braucht ein intensives Wahrnehmen und Verstehen (post)moderner kindlicher und jugendlicher Religiosität. Während konfessionelle Bindungen und Prägungen zurückgehen, lassen sich religiöse Suchbewegungen deutlich erkennen. Wie setzt hieran religiöse Bildung an? Gleichzeitig nimmt die Zahl muslimischer, alevitischer und konfessionsungebundener Schüler:innen zu. Gesellschaftlich verschiebt sich die Aufgabe des Religionsunterrichts: Statt Schüler:innen in „ihrer Religion“ zu unterrichten, gilt es den Umgang mit religiöser Pluralität und damit unterschiedlicher Wahrheitsansprüche (ein)zu-üben. Dies erfordert gemeinsamen Unterricht statt Unterricht, der nach Konfessionen getrennt erteilt wird – etwas, das an vielen Beruflichen Schulen schon üblich ist.

Diese inhaltlichen und strukturellen Herausforderungen bestehen in Deutschland in unterschiedlicher Ausprägung. Wir sind der Überzeugung, dass sich die Entwicklungen jeweils verschärfen werden. Der Blick nach NRW, wo in den nächsten 10 Jahren 2/3 der kirchlichen und 1/3 der staatlichen BRU-Lehrkräfte in den Ruhestand gehen, ist genauso ein Blick in die Zukunft anderer Bundesländer wie der Blick nach Mecklenburg-Vorpommern, wo lediglich 5-7% der Schüler:innen einer christlichen Konfession angehören und die Zahl der muslimischen Schüler*innen die Zahl der katholischen Schüler:innen mittlerweile übersteigt.

Im BRU wird seit vielen Jahrzehnten konfessioneller Religionsunterricht im Klassenverband mit Schüler:innen aller Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen erfolgreich praktiziert. Die religiöse und weltanschauliche Pluralität ist selbstverständlich gegeben und bildet die Grundlage des gemeinsamen Lernens in Begegnung, Dialog und kritischer Auseinandersetzung. Existentielle und religiöse Fragestellungen werden unter Berücksichtigung der verschiedenen religiösen und weltanschaulichen Perspektiven der Schüler:innen erarbeitet und diskutiert. So eröffnen sich Räume zur Auseinandersetzung mit jugendlicher Religiosität, für interreligiöses Begegnungslernen, für Diskussionen um Wahrheits- und Wirklichkeitsverständnisse und daraus folgenden Konsequenzen für gelingendes, gesellschaftliches Zusammenleben. Die konfessionellen Religionslehrkräfte bilden dabei als authentische Expert:innen ihrer Religion wichtige Gesprächspartner:innen. Gleichzeitig sind sie verantwortliche Gestalter:innen religiöser Bildungsprozesse, die die religiöse Sprachfähigkeit und die Weiterentwicklung religiöser Identitäten von Schüler:innen anregen und begleiten.

Der BRU bietet darüber hinaus einen Übungs- und Experimentierraum für neue Formate, da hier – regional verschieden – auf die neuen Herausforderungen bereits reagiert wird:

In Württemberg wurde beispielsweise Religionsunterricht in neuen Zeitmodellen erprobt. Dieser Unterricht wird als halb- oder gar ganztägiger Unterricht mit Themenschwerpunkten organisiert und ermöglicht eine intensive Auseinandersetzung in neuer Formatierung, auch an außerschulischen Lernorten. Das Projekt wurde von der Universität Tübingen wissenschaftlich begleitet und evaluiert.

In Hamburg und Schleswig-Holstein wird ev. BRU in Form von „Religionsgesprächen“ im Klassenverband als Projekttag angeboten. In Hamburg wird auch der BRU nach dem Konzept des „Religionsunterricht für alle“ unterrichtet, also in gemeinsamer Verantwortung aller beteiligten Religionsgemeinschaften.

In Südhessen findet das Modell des Dialogischen Unterrichts Anklang. Hier wird im Teamteaching die Vielfalt auf Schüler:innenseite auch von den Lehrer:innen abgebildet. Dabei wirken Ethiklehrkräfte gleichberechtigt mit.

Perspektivisch benötigen wir Modelle künftiger Religionsunterrichte, die die sowohl der Verfassung entsprechen wie auch der Heterogenität der Schülerschaft als auch der veränderten Religiosität der Lehrkräfte Rechnung tragen. Aus dem vorhergehenden ergeben sich für uns verschiedene Forderungen:

- Bestehende Kompetenzen und Erfahrungen nutzen: Der Berufsschulreligionsunterricht bildet eine wichtige Grundlage für die Diskussion von Modellen künftiger Religionsunterrichte. Er zeigt, dass ein konfessionell-dialogischer Religionsunterricht mit einer religiös-pluralen Schüler:innenschaft in kirchlicher Mitverantwortung Chancen für religiöse Bildung bietet. Auf der Grundlage dieser Erfahrungen sollten kooperative und interreligiöse Zukunftsperspektiven diskutiert werden.
- Modelle erproben und Experimentierräume öffnen: Die einzelnen Landeskirchen und Bundesländer verständigen sich auf eine modellhafte Erprobung verschiedener, möglicher Religionsunterrichte der Zukunft sowohl hinsichtlich der Organisationsformen wie auch religionspädagogischer und didaktischer Konzepte.
- Netzwerke schaffen und Projekte evaluieren: Für die Lehrkräfte in den Modellprojekten müssen Netzwerke
- geschaffen werden, innerhalb derer sie sich austauschen und voneinander lernen können. Über Evaluationen kann Gelungenes gesichert und die Möglichkeiten für den Transfer bereitgestellt werden.

Petra Wasil (PTI der EKIR) | Andreas Obermann (bibor) | Hanne Schnabel-Henke (EIBOR) | Heide Hahn (RPZ der ELKB) | Andreas Ziemer (PTI der EKMD) | Johanna Fabel (TPI Moritzburg) | Harald Becker (RPI Baden) | Hannah Geiger (ptz der ELKW) | Kristina Augst (RPI der EKKW und der EKHN) | Stefan Schumacher und Christina Domokos (PTI der Nordkirche)

Anlage 2

Diskussionspapier der ALPIKA-AG Konfi-Arbeit zur Verortung der Konfi-Arbeit in kirchlichen Strukturen

Nachlassende finanzielle und personelle Ressourcen machen eine Weiterentwicklung und Transformation kirchlicher Handlungsfelder auf allen Ebenen notwendig. Dies betrifft auch den Bereich der Arbeit mit Konfirmand:innen und die mit der Aus- und Fortbildung sowie der Beratung und der fachlichen Weiterentwicklung dieses Bildungsbereiches betrauten (religions-)pädagogischen Institute in den Landeskirchen.

Bereits seit einiger Zeit wird auf Ebene der Leitenden in den Instituten (ALPIKA-Leiter:innen) beraten, wie dieser notwendige Anpassungsprozess so gestaltet werden kann, dass weiterhin eine nachhaltige religionspädagogische Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie Materialerstellung unter anderem durch komplementäre Kooperationen der Institute sichergestellt ist. Auf diesem Hintergrund nimmt die ALPIKA-AG Konfi-Arbeit Stellung zu den in einzelnen Landeskirchen erfolgten Ressourcenkürzungen und Verlagerungen der Zuständigkeit für die Konfi-Arbeit von den (religions-)pädagogischen Instituten in andere kirchliche Handlungsbereiche wie z. B. Landesjugendpfarrämter.

Die ALPIKA-AG Konfi-Arbeit unterstreicht die Bedeutung, die einer **Verortung dieses Handlungsfeldes in den entsprechenden landeskirchlichen (religions-)pädagogischen Einrichtungen und Instituten** zukommt. Dort wo diese Verortung derzeit Bestand hat, geht die AG davon aus, dass dies weiterhin so bleibt. Dies ist in der religionspädagogischen Ausrichtung des Handlungsfeldes **mit spezifischen Lehr-/ Lernprozessen** in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen begründet.

Aus diesem Grund wird die Aus- und Fortbildung, Materialerstellung sowie die Beratung der Kirchengemeinden und Konzeptionsentwicklung der Konfi-Arbeit in Kooperations-, Nachbarschafts und anderen Erprobungsräumen in den zuständigen religionspädagogischen Einrichtungen und Instituten wahrgenommen. Hier ist im **Laufe der Jahre sowohl Expertise als auch ein Netzwerk** der jeweils Zuständigen gewachsen. Dazu gehören gemischtprofessionell organisierte religionspädagogische Qualifizierungen für Haupt- und Ehrenamtliche sowie eine religionspädagogische Entwicklung der Konfi-Arbeit im Gestaltungsrahmen der jeweiligen Landeskirchen. Aus Sicht der ALPIKA-AG Konfi-Arbeit ist bei einer Verlagerung in andere kirchliche Handlungsbereiche die religionspädagogische Ausrichtung der Konfi-Arbeit sicherzustellen. Bei den bereits erfolgten Verlagerungen ist zu gewährleisten, dass eine Einbindung in das bestehende

Netzwerk der ALPIKA-AG Konfi-Arbeit erfolgt, um so den Austausch in diesem Netzwerk und die Teilhabe an der vorhandenen Expertise weiterhin vorzuhalten.

Die ALPIKA-AG Konfi-Arbeit unterstützt eine verstärkte Zusammenarbeit und Vernetzung mit den Organisationen und Werken bzw. ihren Vertreter:innen der Jugendarbeit, sowohl auf der Ebene von Gemeinden und Regionen sowie landeskirchlichen Einrichtungen (Referat Kinder- und Jugendarbeit), auf der Ebene der Aus- und Fortbildung sowohl durch die (religions-)pädagogischen Institute in den Landeskirchen wie auf der Ebene der hochschulischen und universitären Ausbildung. Darum ist eine stärkere Zusammenarbeit von (religions-)pädagogischen Instituten und Landesjugendpfarrämtern oder entsprechenden Stellen in diesem Bildungsbereich weiterzuentwickeln. Zugleich spricht sie sich entschieden für den Verbleib der Zuständigkeit für die Konfi-Arbeit in den (religions-)pädagogischen Instituten aus.

Dies gilt insbesondere, weil die **Konfi-Arbeit spezifische, religionspädagogische Rahmenbedingungen** hat. Diese lassen sich wie folgt beschreiben:

- Konfi-Arbeit ist ein kirchliches Bildungsangebot im **Schnittbereich von formalem und informellen Lernen**. Sie hat gewisse formale Strukturen (Anmeldung durch die Konfirmand:innen, gegenseitige Verbindlichkeit, Abschluss mit der Konfirmation). Zugleich ist sie geprägt von non-formalen und informellen Lerngelegenheiten (z. B. gruppen-, erlebnis- und erfahrungsbezogenes Lernen in Camps, Wochenenden etc.)
- Hinsichtlich der **Entwicklung hin zum Ganztagschulbetrieb** bietet die Vernetzung von Gemeinde- und Schulpädagogik an den landeskirchlichen Einrichtungen und Instituten den Vorteil, gemeinsam Konzeptionen der Konfi-Arbeit weiterzuentwickeln.
- Konfi-Arbeit liegt ein weiter **Bildungsbegriff** zugrunde, in dessen Mittelpunkt die Einzelnen als Geschöpfe Gottes und somit als Subjekte der Lernprozesse sowie ihre sozialräumlichen und lebensweltlichen Kontexte stehen. In Lehr-/Lernprozessen ist diese Zielperspektive immer wieder an der Praxis zu überprüfen und im Sinne eines **Qualitätsentwicklungsprozesses** aufzunehmen. Dem dienlich ist der Austausch von gemeinde- und schulpädagogischer Didaktik. Dazu bedarf es der spezifischen religionspädagogischen Expertise, wie sie in den religionspädagogischen Instituten zu finden ist.
- Die Nähe zur **Jugendarbeit** hinsichtlich der Zielgruppen, hinsichtlich Organisationsformen und Methoden wird gezielt gesucht (Beispiel Konfi-Camps) und spiegelt sich im Wandel der Begrifflichkeiten von der „Kirchlichen Unterweisung“ zur „Konfi-Arbeit“ anschaulich wider. Konfi-Arbeit steht in enger Kooperation mit der Jugendarbeit. Die Konfi-Arbeit geht dabei aber nicht in der Jugendarbeit auf (ebenso wenig wie Jugendarbeit aufgrund ihrer Prinzipien in der Konfi-Arbeit aufgehen kann!).

- Konfi-Arbeit ist ein **Lernprojekt auf Zeit** (M. Saß) mit der Konfirmation als einem markanten Schlussritual, die ihrerseits darum als „gestreckte Kasualie“ (Fechtner) verstanden werden kann. Als eine Form der Kommunikation des Evangeliums zielt sie u.a. auf die Enkulturation in einen evangelischen Sinndeutungshorizont sowie auf die Subjektwerdung der Getauften und derer, die zur Taufe eingeladen sind, in ihrer Relationalität zu Gott, zu Anderen und sich selbst. Die KMU VI hat die Bedeutung der Konfirmation für evangelische Kirchenmitglieder aller Generationen erstmals erhoben und führt damit die Bedeutung sowohl der Kasualie als auch dieses außerschulischen Bildungsbereichs vor Augen. Sie erreicht in der EKD rund 80 % der evangelischen Jugendlichen (2022). Hinzu kommen rund 2.300 Jugendliche, die sich anlässlich der Konfirmation taufen lassen.
- **Berufstheoretisch** bewegt sich Konfi-Arbeit an der Schnittstelle von Pfarrberuf und gemeindepädagogisch-diakonischen Berufen. Sie gehört weiterhin zum Berufsprofil von Pfarrer:innen wie auch in manchen Landeskirchen zu dem von Gemeindepädagog:innen. Aufgrund der Nähe zur Jugendarbeit ist die Partizipation von Mitarbeitenden aus der Kinder- und Jugendarbeit geboten und in vielen Gemeinden gängige Praxis. Auf beruflicher Ebene ist die Kooperation weiter auszubauen und zu entwickeln. Dazu braucht es eine spezifische religionspädagogische Qualifizierung in Aus-, Fort- und Weiterbildung, wie sie in den religionspädagogischen Instituten verortet ist.